

Kultur, Tanz und Begegnungen – Syrienreise 1989

Heidi Leopold von der TanzOase Hamburg organisierte eine zweiwöchige Orientreise für Frauen, in der unter anderem folgendes geboten wurde: Moscheenbesuche, Souk, Hamam und Tanz, eine Rundreise und als Höhepunkt das Folklorefestival in Bosra.

Mit 1,5 Std Verspätung landen wir gegen 20 Uhr in Damaskus. Die Hitze trifft uns wie ein Schlag beim Verlassen des Flugzeug, es sind die letzten Augusttage des Jahres 1989. Fast zwei Stunden müssen wir auf unsere Abfertigung warten. Zum ersten Mal im Leben sehe ich völlig verschleierte Frauen, mit einem schwarzen anliegenden Stoff - ohne Luft- oder Sehschlitze - vor dem Gesicht, schwarzen Wollhandschuhen und schwarzen Strümpfen. Die Temperatur in der Flughafenhalle beträgt mindestens 35° Grad, wir sind schockiert. Angelika, unsere Reiseleiterin erklärt uns, dass diese Frauen aus den Golfstaaten kämen. Endlich sind wir draußen, es ist auch außerhalb der Halle sehr warm, aber windig. Erste orientalische Eindrücke auf der Fahrt durchs nächtliche Damaskus: aus der engen Altstadt dringen Gerüche zu uns herein, gute nach Gebratenem, aber auch ausgesprochen „fäkalische“. Bis zum Abendessen um Mitternacht haben wir etwas Zeit, auf mit dem Kopf anzukommen, in dieser anderen Welt.

2. Tag.

Nach dem Frühstück Aufbruch zu Stadtbesichtigung. Zuerst zur alten Pilgerstation Tekkye Suleymanye, durch den Basar in eine Handweberei, in der die wunderschönen Damaszener Seidenbrokate hergestellt werden. Ein alter Mann arbeitet im schummrigen Licht einer Gaslampe. Alles ist echte Handarbeit in diesem Geschäft, die bestickten Beduinenkleider und Beduinenjacken, der schwere silberne Beduinenschmuck, Kleinmöbel mit Perlmutterintarsien – und hat daher seinen Preis. Weiter zur Omayyadenmoschee. Wir alle bekommen einen schwarzen Kapuzenumhang. So sitzen wir - dem Ku Klux Klan nicht unähnlich – in der gut fußballfeldgroßen, teppichausgelegten Gebetshalle und Angelika gibt Nachhilfe in islamischer Religionskunde. Sie studierte in Berlin islamische Religionswissenschaft, Politologie und Ethnologie und kam nach Damaskus, um Arabisch zu lernen. Mittlerweile lebt sie seit 4 Jahren dort. Syrien – das ist 5000 Jahre Geschichte im Spannungsfeld von Orient und Okzident. Der allgegenwärtige Pluralismus des syrischen Staatengebildes stellt sich einer Beschreibung dieser Geschichte als fast unüberwindliches Hindernis entgegen. Die Natur des Landes, mediterrane Küste, Regenfeldbauggebiete in Mittelsyrien, Basaltlandschaften im Süden, die Flussoasen von Euphrat und Kabur, ist ebenso vielfältig wie soziologische, ethnographische und religiöse Gliederung der syrischen Bevölkerung. Angelika schafft es dennoch, uns einen geschichtlichen Überblick in lebendiger Art zu vermitteln und hat fortan meine ehrfürchtige Bewunderung für ihr phänomenales Zahlengedächtnis.

Durch den Souk gehen wir zurück – diesmal ist es die Gewürzabteilung: es duftet nach bekannten und unbekanntem Gewürzen sowie gebrannten Nüssen. Wir kaufen Kumin, frischen grünen

Kardamom wie man ihn bei uns nicht findet, Safran vom Besten und getrocknete Rosen zur Teebereitung.

Ein Stuhlmacher stellt uns seine neuen Stühle für eine kurze Pause zur Verfügung, dann werden wir abgeholt zum Tanzstudio. Die einzige Bauchtanzschule Syriens wird von der jungen temperamentvollen Manar geleitet. Sie läßt die Deutschen erstmal vortanzen und unterrichtet dann eine schweißtreibende kleine Choreographie zu „Laylet Hob“. Der Tanzstil ist ägyptisch mit türkischem Einschlag würde ich sagen. Bauchtanz ist keine syrische Spezialität.

Auf dem Rückweg finden wir in einer ehemaligen, romantischen Koranschule, mit Brunnen im überdachten Innenhof, günstig alte Silberwaren. Abends gibt es orientalisches Dinner im Restaurant Ali Baba: Essen vom Feinsten. Erschöpft fallen wir spät abends in die Betten.

3. Tag.

Auf dem Weg zum wunderschönen Azempalast „zwingt“ uns ein Parfümölverkäufer zum längeren Zwischenstopp. Der Händler des fahrbaren kleinen Ladens läßt sich aus religiösen Gründen nicht fotografieren, aber von jetzt an hüllt uns eine stete Wolke Rosenduftes vollständig ein. Wir sind froh, als wir nach einem langen Fußmarsch durch die stehende Hitze der Altstadt endlich in die beiden Minibusse steigen dürfen, die uns an den Ausläufern des Libanon-Gebirges entlang zu Syriens besterhaltener Kreuzritterburg, der Krak de Chevalier, bringen: Gegen Abend kommt die Burg in Sicht. Wir schlagen unser Matratzenlager im ehemaligen Turm der Königstöchter auf. Nach dem tollen Abendessen fängt eine Zigeunerband zu spielen an. Innerhalb weniger Minuten versammelt sich das halbe Dorf, die Stimmung ist riesig, alles tanzt und klatscht. Der Schweiß rinnt uns über den Rücken, die Hosenbeine runter, als sich die Musiker nach einer letzten Zugabe verabschieden. Hoch oben, über den alten Wehrgängen, sitzen wir noch lange, reden und lassen unseren „Habibi“ (den mitgebrachten Whisky aus dem Dutyfreeshop) kreisen.

4. Tag.

Während des 3stündigen Rundgangs erzählt Angelika versiert aus der Geschichte der Kreuzfahrer und der deutschen Ritterorden. Dann geht die Fahrt weiter nach Aleppo. Unterwegs ein Stopp in Hama, der Stadt mit den riesigen Wasserrädern. In dieser konservativen syrischen Stadt gibt es erst seit den 50er Jahren Wasserleitungen und Elektrizität. Wir besichtigen den „kleinen Azempalast“: Gruppenfoto im kühlen Sommerliwan. Zurück zum Bus: Fahrer Tarek hat auf jeden Sitzplatz Bonbons und Blümchen gelegt, und Taisier, unser „silent guide“, der syrische Pflichtreisebegleiter, bringt eine gebackene süße Spezialität der Region: Grießteig, der mit gezuckertem Käse und Rosenwasser gefüllt ist. Lecker!

In Aleppo warte das legendäre Baron-Hotel auf uns. Wohl kein Hotel im Nahen Osten hat so viel Prominenz und solche Ranküne erlebt wie das berühmte Haus in der syrischen Handelsstadt: Lawrence of Arabia, Charles Lindbergh, Teddy Roosevelt und Kemal Atatürk sind nur eine winzige Auswahl der illustren Gäste der Vergangenheit. Auch Agatha Christies „Mord im Orient-Express“ soll hier entstanden sein.

Den ersten Höhepunkt der Reise, Teil 1 des Bosra Festivals dürfen wir auf der Zitadelle von Aleppo miterleben. Phantastisch ausgeleuchtet ist die ehemalige Zufluchtsburg. Voller Spannung erwarten wir die Darbietung der libanesischen Tanzgruppe „al Abdallah“. Sie ist schwungvoll und spritzig, die Dabkas mit Jazzelemente aufgepeppt; der Beduinentanz gefällt uns, auch wegen der Kostüme, am besten.

5. Tag.

Nach der fränkischen Wehrtechnik nun die orientalische: Wir besichtigen die früher heißumkämpfte Zitadelle, die etwa zur gleichen Zeit wie die Kreuzritterburgen entstanden ist. Dann folgt gleich ein weiterer Höhepunkt der Reise: das Hamam. Verschwitzt und müde wie wir sind, freuen wir uns sehr auf diese willkommene Abwechslung. Die Beschreibung des Nachmittags gäbe allein einen eigenen Artikel ab. Leider muss ich mich kurz fassen. Nach diversen Schrubb- und Schmirgelrunden eine etwa 2stündige Bauchtanzsession im heißen Nebel des großen Dampfraumes, zu den laut hallenden Tablklängen der syrischen Hamambesucherinnen. Nur mit Slip und BH oder Spitzenunterröcken in allen Farben bekleidet, lachen und klatschen die Frauen um uns herum. Die nassen Unterröcke kleben an den Körpern von Frauen aller Altersstufen und Figuren. Die Atmosphäre entbehrt nicht einer gewissen Erotik. Die Ausgelassenheit und Fröhlichkeit der Araberinnen steht in starkem Kontrast zu ihrem Erscheinungsbild draußen. Nach dem Hamam geht es in die Souks. Der Basar von Aleppo ist mit etwa 10 Km Straßlänge der größte des ganzen Orients. Mit seinen engen Gassen, niedrigen Gewölben, der düsteren Beleuchtung und der typischen Schwüle besitzt er jene charakteristische nach „1001-Dingen-riechende“ Atmosphäre. Das Warenangebot ist bunter und vielfältiger als in Damaskus. Wir verfallen in einen regelrechten Kaufrausch: Galabiyas, Baladikleider, runde Moskitonetze, Beduinenschmuck, Gewürze, Sisal, Ziegenhaarhandschuhe (für das „Hamam“ zu Hause), Olivenseife, Tücher und Tablas, Wasserpfeifen und Messinggefäße schleppen wir zurück ins Hotel.

Für den Abend hat uns Angelika außerprogrammässig ein besonderes „Bonbon“ arrangiert. Wir sind eingeladen, in einem Privathaus zusammen mit ausgewählten Gästen dem bekannten, schon über 70jährigen Sänger Sabri Moudallal zu lauschen. Schon seit 40 Jahren finden diese wöchentlichen Musikabende statt. Sabri Moudallal führte über lange Jahre mit seinem Gesang die Dikr eines Derwischordens an. Angelika hat uns auf religiöse Lieder eingestellt. Die winzigen Hocker, auf denen wir sitzen müssen, sind äußerst unbequem; wir erwarten einen zwar ehrwürdigen, aber asketischen Abend. Um 22.30 Uhr trifft endlich der letzte Musiker der 4köpfigen Gruppe ein. Sabri beginnt zu singen, Lieder von Oum Kalthoum. Seine Trommler, der Oud- und auch der Nayspieler sind exzellent. Wir sind hingerissen, lassen uns gerne zum Tanzen auffordern. Ein zum Islam konvertiertes holländisches Paar würdigt uns als einzige Anwesende keines Blickes: beide starren angestrengt auf ihre Füße. Bis 3 Uhr morgens dauert dieser wunderbare Abend. Dann wird noch Pudding serviert, den die Dame des Hauses extra für uns gekocht hat. Wir lassen ihr unseren Dank ausrichten, denn sie selbst hält sich wegen der männlichen Gäste den ganzen Abend im Haus verborgen. Um 4 Uhr, nachdem sich die Syrer überschwänglich für unsere Tanzeinlagen bedankt haben, dürfen auch wir gehen.

6. Tag:

Wir schwärmen aus zu neuen Besichtigungen von Moscheen, Medresen, Khanen und Palästen. Nachdem wir den Proviant für nächsten Tage verstaut haben, geht die Reise weiter zum Assad-Stausee. Mit der untergehenden Sonne kommen wir in der mesopotamischen Burg Qualaat Djabar an. Die Mondsichel leuchtet bereits über uns, als wir mit der letzten Glut der Abendsonne. In den Euphrat hinausschwimmen. Ausgerüstet mit den neuerworbenen Tablas machen unsere Fahrer an diesem Abend für uns Hausmusik mit Trommel und Gesang, bis wir spät in der Nacht in unsere Schlafsäcke kriechen.

7. Tag.

Nach der Burgbesichtigung noch ein ausgiebiges Bad, dann geht es weiter nach Raqqa, einer Beduinenstadt im fruchtbaren Euphrat-Tal, die früher durch die begehrte Raqqa-Keramik weltweit bekannt war. Wieder ein längerer Stopp in einem Stoffladen. Immer ausschauhaltend nach brauchbarem Bauchtanzzubehör, kommen wir nie weit in den Souks.

Vom Wüstenschloss Rasaffa aus geht es jetzt stundenlang durch die Wüste. Immer seltener kommen winzige Beduinendörfer, Schafherden oder ein paar Esel in Sicht. Viel Staub, zahlreiche kleine Windhosen und ungeteerte Holperpisten. Durch starke Regenfälle haben sich neue Wadis quer durch die Piste gefressen, wir kommen nicht weiter, müssen an den Wadis entlang fahren, bis wir eine Furt finden und dann ist es soweit: Wir sitzen im Sand fest. Die syrische Wüste ist eine Steinwüste. Vermutlich haben wir die einzige sandig-weiche Stelle überhaupt erwischet. Alle Frauen raus und im Staub der durchdrehenden Räder geschoben. Tarek fährt abenteuerliche Abkürzungen, er orientiert sich nur am Sonnenstand, es gibt kaum Reifenspuren, von Schildern ganz zu schweigen. Wieder erreichen wir unser Tagesziel gerade mit der untergehenden Sonne: das Wüstenschloss der Omayyaden, „Qasr el Hair as Sharqi“. Im warmen Wüstenwind schlagen wir unser Lager vor den rötlichen Mauern des imposanten Schlosses auf. Angelika liest Geschichten vor und aus dem Dunkel der Ruinen hören wir die Stimmen von Wüstenfuchs und Eule.

8. Tag.

Zum Frühstück auf der großen Bodenmatte setzt sich eine Frau auf einen Skorpion. Zum Glück ist der Stich nur schmerzhaft, aber nicht gefährlich. Bei der Weiterfahrt sehen wir grünemwachsene Seen in der Ferne glänzen: Fata Morganas! Teepause bei den Beduinen. Unsere mitgebrachten Geschenke (Tabak, Cremes, Seife, Spielzeug etc.) finden begeisterte Abnehmer. Männerbesuch kommt an. Die Frauen verschwinden aus dem öffentlichen Zeltabteil in ihr eigenes. Wir fahren weiter. Berge kommen in Sicht, Dattelpalmen, dann sind wir in Palmyra. Der Anblick ist überwältigend. Unser gemütlich kleines Hotel liegt direkt am Rand des riesigen Ruinenfeldes. Draußen ein Backofen von 42° Grad. Erst am Abend, als es auf etwa 30 Grad abgekühlt ist, können wir zum sight-seeing. Wir fotografieren die Reste von Zenobias Prunkstadt, die 272 n. C. unterging, im warmen Licht der kurzen Dämmerung.

Am Abend werden wir eingeladen, in einem Beduinenzelt außerhalb der Stadt zu feiern. Ausgelassen tanzen wir im windgeschüttelten Zelt bis spät in die Nacht.

9. Tag.

Nach einer ausgedehnten Besichtigungstour in der Gluthitze geht es zurück nach Damaskus. Die geöffneten Fenster bringen keine Kühlung – nur heiße Luft und Staub kommen herein. Wir halten uns feuchte Tücher um Mund und Nase.

Nur wenig erfrischt, da wieder mal kein Wasser läuft, verlassen wir das Hotel! Bauchtanzshow und orientalisches Dinner sind angesagt. Wir sind gespannt: Orient – das heißt vor allem „warten“. Wir warten also wieder einmal: auf die Getränke, auf die Musiker, auf das Essen, auf die Tänzerin! Schway, schway! Endlich kommt sie: Oh Gott, wie langweilig. Aus solidarischen Gründen klatsche ich trotzdem, sie kommt auf mich zugetanzt und küsst mich auf den Mund! Wo sind wir denn hier gelandet? Dass es nicht gerade die feinste Adresse ist, merken wir auch an der nächsten Tänzerin, die gleichzeitig singt und sich singend und tanzend auf dem Boden wälzt. Lediglich ihre geradezu unglaubliche Kondition hat unsere ungeteilte Bewunderung. Wir bestellen uns „Khaleegy“ und „Tamrhenna“ und machen uns trotzdem einen schönen Abend. Um 2 Uhr morgens fahren wir auf den Khassiounberg, um Tee zu trinken und um auf das bunte Lichtermeer von Damaskus herab zu blicken.

10. Tag.

Nachdem wir unser restliches Geld in den Souks verprasst haben, dürfen wir am Nachmittag der Folkloregruppe „Zenobia“ beim Training zuschauen. Im Innenhof eines Privathauses in der Altstadt findet das Treffen statt. Es macht Spaß, den kraftvollen Dabkas zuzuschauen, die Tänzer jedoch schwitzen ganz ordentlich. In der Mitte ein Brunnen, der viel Platz wegnimmt. Für uns wären solche Übungsräume gänzlich unzumutbar. Hier wird fröhlich improvisiert. Der Choreograph der Truppe zeigt, zählt und wiederholt hartnäckig. Er reist viel, um neue Tanzideen zu sammeln. Das Ergebnis kann sich sehen lassen. Die Folklore aus Syrien, Jordanien und Libanon ist sich sehr ähnlich. Hauptsächlich mehr oder weniger komplizierte Schrittkombinationen, schneller Fußwechsel, der manchmal schon an Steptanz erinnert, zusammen mit Stampfschritten und Sprüngen, dazu Schulterakzente. Arme, Hände und Hüfte werden nur sparsam eingesetzt. Gleich werden wir eingeladen, an unserem letzten Abend in Damaskus, einer Vorführung von „Zenobia“ zuzuschauen. Wir machen noch einen Ausflug nach Maalula, einer idyllischen kleinen Ortschaft etwa 60 km von Damaskus gelegen, in der heute noch westaramäisch, die Sprache Jesu Christi, gesprochen wird – und sind froh, dass es heute kein Abendprogramm gibt. Schlafen tut not!

11. Tag.

Nachdem wir uns noch das Nationalmuseum und Saladin's Grab angeschaut haben, verbringen wir den Nachmittag am Micky-Maus-geschmückten Pool des Freibades. Nur Christen sind hier, keine Muslime. Auf dem Weg nach Bosra halten wir bei Sit-e-Zeynab's Grabmoschee, eine der wichtigsten schiitischen Pilgerstätten. Heute am Freitag, dem „Sonntag“ der Muslime, ist sie gesteckt voll, zumal gerade auch noch Muharran (Trauermonat) ist. Wieder mit schwarzen, nach altem Schweiß stinkenden Kutten verhängt, suchen wir uns im Gewühl einen

Platz zum Sitzen. Wir müssen aufpassen, dass wir uns nicht verlieren, von hinten sehen wir alle gleich aus, wie riesige Fledermäuse. Weinende Frauen küssen das Grab von Zeynab, hängen Kleider und kleine Briefchen daran auf. In einer Ecke stehen Frauen und schlagen sich mit monotonem Singsam auf die Brust. Eine bedrückende Atmosphäre, trotz der prachtvoll mit Spiegeln und Fayence ausgestatteten Moschee. Das Hotel in Suweida, eine einzige Desorganisation, überschreitet unsere Toleranzgrenze. Wenn überhaupt Wasser, dann kommt es erst mal kohlrabenschwarz, danach rostrot aus der Leitung! Obwohl natürlich seit langem vorgebucht, reichen die Zimmer nicht aus, so dass der Hotelmanager sein Bett räumen muss. Frische Bettbezüge, Handtücher oder gar Klopapier sind dann aber schon zuviel der Ansprüche.

12.Tag.

Zum Frühstück natürlich pappiges Fladenbrot, dazu nur Quark „mit Stich“, viel Olivenöl, bitterer Tee in schlecht gespülten klebrigen Tassen. Der Service erschöpft sich in viel Aktionismus mit wenig Ergebnis, wir sind stinkig. Bummel durch Suweida mit schlappen Gemütern. Ein Laden mit Paillettenstoffen weckt noch einmal die Lebensgeister. Spontane Einladung ins Versammlungshaus der Drusen, als wir daran vorbeigehen. Die Drusen - sie nennen sich selbst „muwaheddin“, die „Einheit“ – sind eine islamische Splittergruppe. Sie haben ihre eigene Auslegung des Koran in 12 geheimen Bänden festgehalten, die nur Männern ab 40 mit vorbildlicher Lebensführung Schritt für Schritt zugänglich wird. Drusen heiraten nur Drusen und niemand kann Druse werden, außer von Geburt her. Sie beten nur 3 x täglich (üblich sind 5 x), machen keine Pilgerfahrt nach Mekka und in ihren Moscheen gibt es keine Gebetskanzel. Die ältere Generation trägt noch die drusische Tracht: die Frauen weite Kleider, die unterm Busen gerafft sind und unter dem weißen Kopfschleier ein schalenförmiges Hütchen; die Männer schwarze Sackhosen (Salwar), Jacken und ebenfalls ein weißes Tuch um den Kopf.

In einem Geschäft soll es Tee und Gebäck geben. Weder noch. Nach halbstündiger Diskussion dann noch Gebäck, nach einer weiteren halben Stunde auch Tee. Orient = warten!

Dringende Ruhepause im Hotel. Bis auf eine sind wir alle vom Durchfall und den langen Nächten geschwächt. Dann geht es los nach Bosra zum Festival ins römische Amphitheater, eines der am besten erhaltenen überhaupt. Der harte Basalt, der hier im südsyrischen Djebel-el-Druz überall verarbeitet wurde, wirkt etwas düster. Hunderte von schwerbewaffneten Soldaten riegeln Straßen und Theater ab. Fast haben wir vergessen, dass Beirut nur 2 Autostunden entfernt ist und in Syrien seit 1963 die Notstandsgesetze in Kraft sind.

Warten – der Beginn verschiebt sich um eine Stunde. Das syrische Fernseheteam entdeckt uns und möchte einige Interviews. Wir geben unsere Statements ab. Die Einladung ins Fernsehstudio nach Damaskus für weitere Interviews nebst Tanzeinlagen müssen wir aus Termingründen leider absagen.

Auf dem Programm für heute steht indische Folklore und Gesang. Einheimische wäre uns lieber gewesen, aber zum Zeitpunkt der Hotelbuchungen stand das Programm noch nicht fest.

Die Bühne ist in allen Farben des Regenbogens großartig beleuchtet. Anmutige Inderinnen tanzen in weiten bunten Röcken und wehenden Schleiern. Eine stimmungsgewaltige Sängerin reißt das Publikum zu ohrenbetäubenden Beifall hin. Nach der Show werden wir vom Militärsicherheitschef der Region eingeladen. Die Aussicht auf eine Offiziersparty läßt uns augenblicklich in auffälliges Gähnen ausbrechen; wir lehnen dankend ab. Zu Hause, d.h. im Hotel, erwartet uns eine Privatfete und da die hiesige bevorzugte Lautstärke sowieso jeden Schlafversuch vereitelt, wir es wieder spät!

13.Tag.

Auch das Serail von Quamawat, nebst Zisterne und Nympeum „nehmen wir noch mit“. Durch das Dorf führt ein tiefes Wadi. Im Nachbarort Schachbar gibt es ebenfalls noch römische Ruinen zu sehen. Übernächtigt und daher etwas schlaff, können wir Angelikas Ausführungen nur noch mit gebremster Konzentration folgen. Zum Mittagessen stimmt uns Angelika mit Rinderbraten und Kartoffelbrei schon auf die Heimreise ein.

Doch erst geht es nochmal nach Bosra. Diesmal ist das römische Theater mit 20.000 Menschen komplett voll. Musiker und Sänger aus Syrien, Tunesien, Algerien, dem Irak und Libanon singen Lieder von Krieg und Frieden, von Beirut und für Nelson Mandela. Mit so einem begeisterungsfähigen Publikum lässt sich gut Künstler sein, auch wenn die Gage etwas sparsamer ausfällt. Es wird geklatscht und geschrien, mitgesungen, mitgeschunkelt und getanzt, dass es eine wahre Pracht ist. Später als geplant kommen wir wieder in Damaskus an und verpassen deshalb den Auftritt der „Zenobia“-Folkloregruppe. Mit einem letzten „Habibi“ über den Dächern von Damaskus um 3 Uhr morgens nehmen wir Abschied. Dass wir die netteste Reisegruppe waren, die je syrischen Boden betreten hat, darüber waren wir uns ja schon zu Beginn der Reise einig. Aber, dass eine Bauchtanzgruppe solcherart unternehmungslustig, sprich anstrengend, sein würde, hatten sich Angelika und ihre Fahrer nicht vorgestellt. Ihr Entgegenkommen war wirklich bewundernswert. Und Heidi Leopoldt hatte uns nicht zu viel versprochen – eine einmalige Reise und ein unvergessliches Erlebnis.

copyright©Havva_imSeptember1989